

Lk 7,1-10

Ein Heide wird zum Glaubens-Vorbild

1 Zum Text

Ich gehe davon aus, dass die in Joh 4,46ff berichtete Geschichte ein anderes Ereignis schildert – dem in Lk zwar ähnlich, aber ein anderes!

Knackpunkt ist der Glaube des Hauptmanns.

1.1 Personen

- Jesus:

Jesus ist mitten in seiner Wirksamkeit. Er hat sich in Kapernaum niedergelassen und wirkt von hier aus in die nähere und weitere Umgebung. Er sucht dabei Plätze in der Natur auf, wo es genügend Platz für seine Zuhörer gibt.

Das liegt auch daran, dass damals die Häuser sehr eng zusammengebaut waren und auch sehr klein waren. Als er einmal im Haus war, war kein Durchkommen mehr und ein paar Jungs stiegen auf's Dach und deckten es ab!

Jesus hat zu diesem Zeitpunkt großen Zulauf und einen entsprechenden Bekanntheitsgrad.

- Hauptmann von Kapernaum:

Er war der Chef der in Kapernaum stationierten Truppe, ein Centurio, ein Herr über eine Hundertschaft.

Juden waren vom Militärdienst unter den Römern befreit. Sie hatten dabei einen Sonderstatus im römischen Reich.

In der Regel taten deshalb Wehrpflichtige aus dem anliegenden Ausland Dienst für die Römer in Israel.

Hier könnte es sich sogar um ein Heer handeln, das Herodes Antipas unterstand. Die Herodianer warben in der Regel Syrer oder Griechen als Offiziere an.

Damit war der Hauptmann ein Heide. Er galt den Juden zunächst als Unreiner, mit dem man den Kontakt vermied.

Aber (!) wir hören hier auch davon, dass dieser Hauptmann den Synagogenbau sponsorte und dass selbst jüdische Führer ein Wort für ihn einlegen, ja, dass sie Jesus sogar auffordern, in sein Haus zu gehen. Von daher muss angenommen werden, dass dieser Hauptmann dem Judentum sehr nahe stand.

Als Mensch, der in Kapernaum lebte, hat er wohl wenigstens schon einiges von Jesus gehört. Eine persönliche Begegnung ist aber aufgrund der weiteren Geschichte nicht

sehr wahrscheinlich, denn in der konkreten Geschichte kommt es eben auch nicht zu einer persönlichen Begegnung.

- Knecht des Hauptmanns:

Schwer zu sagen, welchen Dienstgrad er hatte, ob er privat oder als Soldat bei ihm diente.

Jedenfalls ist er dem Hauptmann wichtig, lieb, ja, ans Herz gewachsen.

Er ist krank – offenbar schwer krank, ohne dass man sagen kann, um welche Krankheit es sich handelt. (Mt 8,6 spricht von einer Lähmung.)

- Älteste der Juden:

Man hat sich unter ihnen die kommunalen wie religiösen Führer vorzustellen (evtl. 7-köpfiger Synagogenvorstand). Spannend, dass sie sie sich vor den Karren eines Hauptmanns stellen lassen und zumal den Kontakt zu Jesus suchen.

Man muss demnach davon ausgehen, dass sie nicht in Opposition zu Jesus standen und sie auch große Stücke von diesem Hauptmann hielten: Er ist es wert. . .

- Freunde:

Sie haben ihre Rolle lediglich als Boten.

1.2 Orte

- Ort der Predigt Jesu, man sagt heute Berg der Seligpreisungen dazu.

Er liegt west-nordwestlich vom See Genezareth.

Kapernaum ist nicht weit!

- Kapernaum: Kleine, aber damals nicht unbedeutende Grenzstadt zwischen der Herrschaft des Herodianers Philippus und des Herodianers Herodes Antipas (Brüder, Söhne des Kindermörders von Bethlehem).

Ort mit Zollstation (Grenze!).

Es war deshalb wohl auch eine römische Truppe stationiert unter dem Befehl eines Hauptmanns.

Die heutigen Synagogenruinen stehen wohl auf den Grundmauern der Synagoge, die der Hauptmann (mit-)finanzierte und in der Jesus aus- und einging.

Heute ist Kapernaum nur noch ein – besichtigungswertes – Ruinenfeld.

- Haus des Hauptmanns: Es ist wohl kaum anzunehmen, dass das Haus mitten in der City stand. Zunächst galten Heiden den Juden als unrein – weil sie eben die Reinheitsvorschriften nicht beachteten. Es ist also mit einer Randlage zu rechnen, wenn nicht sogar ein wenig außerhalb (bei der Kaserne) – das bleibt aber alles Spekulation.

1.3 Zeit

Jesus ist mitten in seiner Tätigkeit. Er hat Jünger berufen, hat sich in Kapernaum niedergelassen, hat Menschen geheilt, die Bergpredigt gehalten. Der Weg nach Jerusalem ist noch nicht im Blick.

Es ist auf jeden Fall noch eine Zeit der positiven Grundstimmung gegenüber Jesus unter der Bevölkerung wie auch unter den jüdischen Führern.

1.4 Ereignisse

- Jesus auf dem Weg nach Kapernaum
- Älteste der Juden kommen auf Jesus zu
 - gesandt vom Hauptmann
 - Bericht über den schlimmen Zustand des Jungen
 - Bitte um Hilfe
 - Unterstreichen durch Wertigkeit des Hauptmanns (Synagogenbau)
- Jesus geht mit
- Boten bringen erneut Botschaft vom Hauptmann
 - warum er nicht kommt...
 - ein Wort genügt
 - Begründung aus dem militärischen Umfeld: wer die Macht hat, kann befehlen (Jesus hat die Macht!)
- Verwunderung Jesu

Hebt den Glauben des Heiden über den Glauben der Israeliten
- Rückkehr der Boten – Feststellung der Gesundheit

1.5 Kernaussagen

- Es ist äußerst spannend, was in V 3 berichtet wird: Der Hauptmann hört von Jesus und er zieht daraus die notwendigen Konsequenzen.

Wie viele hören von Jesus und reagieren nicht!
- Die Hauptaussage dieser Geschichte ist zweifelsfrei darin zu sehen, dass der Hauptmann Jesus so viel zu traut, ja, ihm die Macht und Oberbefehlsgewalt über Krankheit und Tod zuweist.

Ein Wort von Jesus würde genügen!

Interessanterweise ist nicht mal dieses Wort überliefert, vielleicht sogar nie von Jesus gesprochen worden!
- Der große Glaube des Hauptmanns wurde von Jesus nicht enttäuscht. Er hatte recht, wenn er Jesus alles zutraut!

- „Ich bin es nicht wert!“

Waren es doch die Ältesten, die ihm die Wertigkeit zugesprochen hatten: er ist es wert.

Er selber sieht es anders. Er sieht es deshalb anders, weil für ihn Jesus offenbar noch viel mehr ist als für die Juden. Ähnlich wie Petrus im Boot (Lk 5) verhält sich auch der Hauptmann: Geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch! – Komm erst gar nicht zu mir, ich hätte es nicht verdient und bin es auch nicht wert.

Dass Jesus tatsächlich das Haus nicht betritt ist wohl nicht als Missachtung zu verstehen, sondern als Zeichenhandlung, du hast recht, ich kann heilen – auch ohne direkt im Kontakt mit dem Kranken zu stehen.

Außerdem hätte der Besuch Jesu im Haus eines Heiden – wegen jüd. Reinheitsvorschriften – weitreichende Konsequenzen für Jesus gehabt und hätte ihn in der Ausübung seiner derzeitigen Wirksamkeit massiv hindern können.

Dennoch hat sich Jesus auf den Weg gemacht – mit dem scheinbaren Ziel, das Haus des Hauptmanns zu betreten. Und wer weiß, ob es nicht doch noch zu einer Begegnung kam, von der uns nur das Evangelium nichts berichtet.

- Jesus hilft auch Heiden. Ja er stellt den unerschütterlichen Glauben dieses Mannes fest und hebt ihn über den ihm bisher entgegen gebrachten Glauben von den Juden – auch seiner Jünger!

- Der Hauptmann bedient sich Fürsprecher. Wir dürfen Gott in unseren Gebeten unmittelbar nahen – ohne die Fürsprache von Heiligen!

Und doch: Es ist auch heute noch gut, wenn andere für uns bei Gott in ihren Fürbittengebeten Fürsprache einlegen.

- Der respektvolle Umgang des Hauptmanns mit Jesus fällt auf. Da könnten wir uns ruhig eine Scheibe davon abschneiden.

2 Zur Erzählung

- Aus der Sicht des Knechts: Bericht wie der Hauptmann befiehlt und alle gehorchen, aber auch, dass der Hauptmann ein guter Herr und angesehener Mann – selbst bei den Juden – ist.

Krankheitsschilderung.

Plötzliche Genesung.

Heute weiß er auch warum. . .

- Aus der Sicht des Hauptmanns, ähnlicher Aufbau wie oben.
- Erzählung mit dem Rillenbrett

Diese Art von Erzählung eignet sich hier insofern besonders, damit die unterschiedlichen Personen (-gruppen) deutlich werden.

– Jesus kehrt der Volksmenge den Rücken

- Jüdische Älteste treten auf Jesus zu – begleiten ihn fortan
- Das Haus des Hauptmanns kommt in den Blick
 - Der Hauptmann bleibt zurück – Freunde werden ausgesandt
- Die Freunde des Hauptmanns bei Jesus
- Die Freunde beim Haus des Hauptmanns, der Knecht tritt durch die Tür

Zum Problem des hin und hers: Jesus und das Volk – Der Hauptmann und die Not seines Knechts – Der Hauptmann hört von Jesus – schickt die Ältesten – Jesus. . .

Man kann bei Jesus bleiben – erst durch den Bericht der Ältesten wird das Problem der Krankheit offen gelegt!

Oder man kann im Hause des Hauptmanns bleiben – dann wird sicher das Warten eine wichtige Rolle spielen.

3 Erzählvorschlag

Der Hauptmann als Fremder

Schon lange lebte der Hauptmann in Kapernaum. Einst war er als Fremder in die Stadt gekommen. Das wäre ja noch gegangen, aber er kam nicht nur als Fremder, sondern auch als Hauptmann der verhassten römischen Besatzungsmacht. Dass er in Kapernaum nicht mit großer Freude empfangen wurde, ist nicht schwer zu verstehen. Außerdem brachte er noch ungefähr 100 römische Soldaten mit, die in der Grenzstadt Kapernaum und in den umliegenden Gebieten für Ordnung sorgen sollten. Dazu kam, dass er als Nicht-Jude sowieso von allen gemieden wurde, weil er als Nicht-Jude den Juden als unrein galt. Er hatte schnell begriffen, dass es wohl besser wäre, sich eine Bleibe am Rande der Stadt zu suchen als irgendwo mitten unter der einheimischen Bevölkerung. Er wollte sich nicht aufdrängen, aber er hatte eben nun mal den Befehl erhalten, hier in Kapernaum seinen Dienst zu verrichten. Und Befehl ist Befehl. Das ist ja wohl klar. Wenn er einem seiner Soldaten befiehlt, sein Pferd zu satteln, dann wird das Pferd gesattelt und fertig. So ist das nun mal mit Befehlen. Sie werden nicht diskutiert, sie werden ausgeführt. Und deshalb war er nun hier in Kapernaum gelandet, in einer Stadt, die er nicht kannte, in einem Land, das er auch nicht kannte und bei Menschen, deren Leben und Glauben ihm reichlich fremd waren.

Der Hauptmann gewinnt Freunde

Nun, er wollte das Beste aus seiner Situation machen und fing an, sich mit Land und Leuten zu beschäftigen. „Guten Morgen“, grüßte er freundlich die Menschen, die ihm auf der Straße begegneten, „wie geht es dir heute?“. Am Anfang waren alle eher misstrauisch, hoben kaum den Kopf und antworteten knapp: „Gut.“ Dann suchten sie schnell das Weite. Man wusste ja nicht recht, was man von diesem Hauptmann halten sollte. Und der Hauptmann verstand das auch. Trotzdem ließ er nicht locker und mit der Zeit wurde das Misstrauen weniger und die Bekannten mehr – ja sogar Freunde gewann er mit der Zeit. Beeindruckt und zugleich berührt war er besonders vom Glauben der Juden. Sie glaubten an einen einzigen Gott, der die ganze Welt erschaffen hat und bis heute alles in seinen Händen hält. Irgendwann – so wird es in ihren heiligen Schriften gesagt – wird Gott

einen schicken, der ein großes Friedensreich aufbauen wird. Das interessierte ihn natürlich besonders, denn dann wäre es mit seinem Dienst als römischer Hauptmann in Kapernaum wohl vorbei gewesen. Ob er das nun eher gut oder eher schlecht finden sollte, wusste er zu diesem Zeitpunkt noch nicht so genau. Er wollte immer mehr über den Glauben der Juden wissen. Er ging hin und wieder am jüdischen Ruhetag, dem Sabbat, in die Synagoge, wo sich die ganze Gemeinde versammelte und so wurden sogar einige der Gemeindevorsteher seine Freunde.

Sie luden sich gegenseitig ein und redeten viel miteinander: „Unsere Synagoge ist inzwischen völlig baufällig geworden. Jeden Sabbat hoffe ich, dass mir nicht im wahrsten Sinn des Wortes die Decke auf den Kopf fällt.“ „Du sagst, was ich schon lange denke. Aber was sollen wir machen? Die Gemeinde hat zur Zeit nicht so viel Geld, um sich eine Renovierung leisten zu können und schon gar nicht für eine neue Synagoge.“ So redeten zwei der Ältesten eines Abends als sie mal wieder beieinander saßen. Der Hauptmann hörte eine Weile nachdenklich zu.

„Wisst ihr was,“, ich werde euch so viel Geld geben, dass ihr eine neue Synagoge bauen könnt.“ Die beiden Ältesten schauten sich an als ob sie nicht recht gehört hätten. „Wie bitte? Du, römischer Hauptmann, willst uns, der jüdischen Gemeinde in Kapernaum, eine neue Synagoge bauen? Das soll wohl ein Scherz sein!“ „Nein, das ist mein Ernst. Ich bin nun schon eine ganze Zeit bei euch in Kapernaum und die Menschen hier sind mir wichtig geworden und irgendwie sogar ans Herz gewachsen. Aber was noch wichtiger ist, auch euer Gott ist mir wichtig geworden, und wenn ich jetzt etwas für euch und ihn tun könnte, würde ich mich sehr darüber freuen.“

Und so geschah es, dass in Kapernaum mit dem Geld des römischen Hauptmanns eine neue Synagoge gebaut wurde. Natürlich wusste jeder in Kapernaum, wer den Bau bezahlt hatte und weil viele spürten, dass der Hauptmann nicht nur sein Geld her gab, sondern auch die Menschen wirklich gern hatte, gewann er immer mehr an Ansehen in der Stadt.

Der Knecht ist krank

Eines Tages war der sonst so fröhlich und freundliche Hauptmann sehr betrübt. Er ging mit hängenden Schultern und gesenktem Kopf durch die Straßen und bekam eigentlich nicht mit, was um ihn herum geschah. „Was ist denn heute mit dem Hauptmann los?“, fragten sich viele. „Keine Ahnung, aber so habe ich ihn noch nie gesehen.“ Da nahm einer der Fischer seinen ganzen Mut zusammen, lief ihm hinterher und fragte: „Hauptmann, was ist mit dir los? Was betrübt dich heute so sehr?“ „Zu Hause liegt mein Knecht, mein treuester und liebster Knecht. Er ist krank, sehr krank, und es sieht so aus als müsste er bald sterben. Soll ich da nicht traurig sein? Er ist zwar nur mein Knecht und nicht mein Sohn, aber er ist ein sehr guter Knecht und ich habe ihn sehr lieb. Und ich kann ihm nicht helfen.“

Jesus

Plötzlich ging es wie ein Lauffeuer durch ganz Kapernaum: „Jesus kommt zurück! Jesus kommt zurück!“ In Kapernaum war Jesus nicht unbekannt. Er hatte sich vor einiger Zeit

für eine Weile hier niedergelassen. Er erzählte auf eine ganz besondere Weise von Gott und konnte sogar Kranke gesund machen. Jetzt war er draußen auf dem Berg, um den Menschen von Gott zu erzählen und sie zu lehren. Aber nun schien er zurück zu kommen. Als das der Hauptmann hörte, fuhr es ihm wie ein Blitz durchs Herz. „Jesus, ja der ist mächtig. Er macht Kranke gesund und redet von Gott wie kein anderer. Was er sagt, geschieht. Vielleicht kommt er ja sogar direkt von Gott. Ja, Jesus, er könnte meinen lieben Knecht bestimmt gesund machen. Aber ich bin kein Jude. Wieso sollte er mir und meinem Knecht helfen? Er würde sicher nicht einmal einen Fuß in mein Haus setzen.“

Niedergeschlagen setzte er sich auf einen Baumstumpf, den er am Wegrand erblickte. „Aber vielleicht könnten die Ältesten der Gemeinde ein gutes Wort für mich einlegen. Ja, das ist eine gute Idee!“, und er springt schnell auf und eilt auf direktem Weg zu den Ältesten. Ohne viel zu erklären fleht er sie an: „Freunde, bitte, ich habe gehört, dieser Jesus kommt wieder in die Stadt. Mein Knecht ist krank, totkrank. Könntet ihr nicht ein gutes Wort für mich einlegen, dass er meinen lieben Knecht gesund macht. Ich kann nicht zu ihm, ich bin nicht würdig. Ich bin kein Jude. Aber wenn ihr ihn für mich bittet, so kommt er vielleicht doch.“

Die Freunde wären keine Freunde, würden sie dem Hauptmann nicht zur Seite stehen und so machen sie sich willig auf und eilen Jesus entgegen.

Die Ältesten bitten Jesus

Jesus war inzwischen nicht mehr weit von Kapernaum entfernt. Eine ganze Menschenmenge folgte ihm. Und als die Ältesten ihn von Ferne sahen, legten sie in ihrem Schritt noch einen Zahn zu.

„Jesus, wie gut, dass du kommst. Der Knecht unseres Freundes, des Hauptmanns, liegt im Sterben. Er bat uns, zu dir zu gehen und dich zu bitten, zu ihm zu kommen und seinen Knecht gesund zu machen. Jesus, er ist zwar ein römischer Hauptmann und kein Jude, aber er ist bei den Menschen in Kapernaum sehr angesehen. Er liebt unser Volk und hat sogar die Synagoge in Kapernaum bauen lassen. Er ist es wirklich wert, dass du kommst.“ Jesus ließ sich nicht lange bitten und ging willig mit ihnen. Doch als sie nicht mehr weit vom Haus des Hauptmann entfernt waren, kamen ihnen plötzlich Männer entgegen. Der Hauptmann hatte sie geschickt. Waren sie zu spät? War der Knecht etwa inzwischen gestorben? Die Ältesten, Jesus und alle, die Jesus folgten, blieben stehen.

Gespannt blickten sie auf die Männer, die ihnen entgegen kamen. „Der Hauptmann lässt dir ausrichten: du brauchst nicht zu kommen. Er sagt: Ich bin es nicht wert, dass du deinen Fuß in mein Haus setzt. Aus diesem Grund bin ich auch nicht selbst zu dir gekommen, sondern habe die Ältesten zu dir geschickt. Ich habe mich nicht für würdig geachtet, selbst zu dir zu kommen. Ich selbst bin ein Hauptmann und weiß, was es bedeutet, Befehle zu erhalten und Befehle zu erteilen. Wenn ich zu einem Soldaten sage: Geh!, dann geht er. Und wenn ich zu einem andern sage: Komm!, dann kommt er. Das ist die Macht, die ich habe. Aber ich glaube, dass deine Macht unendlich viel größer ist. Deshalb bin ich sicher, dass es nicht nötig ist, dass du in mein Haus kommst, sondern, wenn du auch nur ein Wort sprechen würdest, so würde mein Knecht gesund werden.“

Was für ein Glaube!

Schweigend hörte sich Jesus an, was die Männer ihm auszurichten hatten. Er runzelte die Stirn und wer genau hinsah, konnte ein verwundertes Lächeln in seinen Mundwinkeln erkennen. Die Menge schwieg und die Ältesten blickten Jesus gespannt an. Was würde er jetzt machen? Da drehte er sich zum Volk um, schwieg noch einen Moment und sagte dann: „So einen großen Glauben habe ich noch bei keinem Juden gefunden.“

Und als die Boten wieder nach Hause kamen, fanden sie den Knecht gesund.

(Doro Schweizer 06)

4 Zur Vertiefung

- Kreuzworträtsel: R. Woodmann, Ein guter Job für Detektive. Fall 4: Lukas, S. 19.
- Vertrauensspiele – sie könnten das große Vertrauen des Hauptmanns verdeutlichen
- Gespräch mit den Kindern:
 - Wer verdient es, dass Jesus zu ihm kommt und hilft? (Niemand! Das ist Gnade, Geschenk)
 - Mit welchen Anliegen können wir auch heute zu Jesus kommen? (Beispiele sammeln)
 - Wie macht man das? (Gebet)
- Spiele, die Befehl und Gehorsam verdeutlichen
 - Komm mit, lauf weg
 - Einer gibt Befehle/Aufträge und die Kinder versuchen möglichst schnell und gut, diese Aufträge auszuführen. Der Gewinner darf nun Hauptmann sein.
 - ...

Alexander Schweizer



<http://www.allesumdiekinderkirche.de>